Erscheint täglich früh 8 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Auflage: 21,000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Antworten können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 211. Achtzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Mittwoch, 30. Juli 1873.

Für die Monate August und September
werden in unserer Expedition, sowie bei allen Postämtern **Abonnements auf die Dresdner Nachrichten** zu 15 resp. 17 Ngr. angenommen.

Politisches.

Im Allgemeinen wird man dem Großen Publikum keine wissenschaftliche Kriegsgeschichte als Tageslectüre bieten. Der Erfolg der Schlachten, nicht ihre technische Construction, interessirt. Indeß sind die Thaten des 1870er Krieges noch in so frischer Erinnerung, Derjenigen, die jene heiße Kriegszeit persönlich oder durch Familienangehörige miterlebt, sind so Viele, daß wir die Stockung der Tagespolitik durch eine Kritik der Schlacht bei Wörth ersetzen, die in der „N. Fr. Pr." offenbar von kundiger Hand verfaßt, sich an das preußische Generalstabswerk anlehnt. Der Autor sagt:

Das kürzlich erschienene dritte Heft des preußischen Generalstabswerkes behandelt den Zweikampf von Wörth und Spicheren und zeigt uns, wie unversehens, gegen den Willen der Kriegsleitung, Deutschland aus purem Mißverständnisse in diesen Doppelsieg hineingerieth, durch welchen es der Nachfolger Frankreichs in der Führung Europas wurde. In den Feldzügen des ersten Napoleon lag das Geheimniß des Erfolges darin, daß Napoleon, obwohl der Coalition an Gesammt-Streiterzahl nachstehend, dennoch auf dem Schlachtfelde mehr Truppen zu versammeln verstand, als sie, und so sich durch geraume Zeit als Gebieter Europas geberden konnte. Deshalb erklärte er den Krieg als die Kunst, sich zu trennen, um zu leben, und zu vereinigen, um zu fechten. Als es aber der Coalition zum ersten Male bei Leipzig gelang, ihre Mehrheit auf das Schlachtfeld zu bringen, als dort 300,000 Verbündete die 170,000 Franzosen angriffen, nahm das Weltgebieterspielen ein Ende. Alles Genie, alle Kunst des Kriegsvirtuosen zerschellte da an der brutalen Thatsache der Ueberzahl, und nur ihn selbst traf der Vorwurf, sich nicht rechtzeitig zurückgezogen, sondern mit der Ueberzahl in einen Kampf eingelassen zu haben. Deshalb sprach er auf St. Helena nicht gern von Leipzig, denn an dem damaligen, den Gesetzen der Strategie völlig entsprechenden Benehmen der Verbündeten ließ sich nichts mäkeln und ausstellen. Nach dem Vorbilde der Schlacht bei Leipzig sich zu schlagen, nämlich mit gesammelten Kräften, hatten Moltke und Blumenthal im Sinne; allein nur Moltke selbst verfuhr bei Metz und Sedan danach. Die ungestümen Führer der Vortruppen aber copirten den Feldzug von 1815, ließen sich beim Anblick des Feindes zum überstürzten Angriffe hinreißen, kämpften stundenlang — was dem berechnenden und systematisch denkenden Moltke ein Gräuel ist — ohne alle Reserve, unter beständiger Gefahr des Durchbruches ihrer Mitte, und errangen den Doppelsieg von Wörth und Spicheren bei dem ersten Eintreffen der Unterstützungen, auf die sie mit Zuversicht eigentlich nicht rechnen konnten. Ein Gesetzfanatiker wie der große Kurfürst in Kleist's „Prinzen von Homburg" hätte nun die siegreichen Führer der Vortruppen vor ein Kriegsgericht zu stellen gedacht; aber mit Recht kam Moltke die Durchkreuzung seiner Absichten bedauern. Denn wenn sein zerstückter und nur theilweise ausgeführter Kriegsplan schon so unerhörte Erfolge eintrug, so hätte der plangemäß mit sämmtlichen Streitkräften unternommene Angriff schon an der deutsch-französischen Grenze die Gefangennahme des Gegners herbeigeführt. In der Denkschrift an den König vom Winter 1869 zeichnet Moltke den Kriegsplan scharf: „Die Franzosen können mit 250,000 Mann und, wenn sie alle Reserven einberufen, mit 350,000 Mann ins Feld rücken; denen können wir in erster Linie nur 10 Armeecorps von rund 300,000 Mann entgegenstellen, müssen also den Kampf hinhalten, bis wir die entlegenen 3 Armeecorps (das preußische, pommersche und schlesische) heranziehen können, worauf wir mit rund 400,000 Mann und, wenn Süddeutschland mit uns geht, mit 500,000 Mann die Offensive ergreifen. Da sie nach der Anlage ihrer Eisenbahnen in zwei Hauptgruppen bei Straßburg und Metz ausschiffen werden, so werfen wir auf die kleinere Gruppe bei Straßburg 3 preußische nebst den 3 süddeutschen Corps und auf die größere unsere anderen 10 Corps; vereinigen sie sich aber, so greifen auch wir sie mit der gesammten Kraft des Nordens und Südens an, wodurch wir wahrscheinlich schon an der Grenze die Entscheidung herbeiführen." — Er wollte also nichts dem Glücke und Zufalle überlassen, sondern nur nach dem Eintreffen des letzten Corps mit zermalmender Uebermacht auftreten, was an der Sauer nicht vor dem 7. und an der Saar nicht vor dem 9. August möglich war. Den ganzen Plan der Oberleitung über den Haufen werfend, erzwang nun die Ungeduld der Unterfeldherren hier wie dort schon am 6. August mit ungenügenden Kräften die Entscheidung, die auch nur halbe Resultate liefern konnte und den Feind, wenn auch übel zugerichtet, entschlüpfen ließ. Die Heranziehung des schlesischen Armeecorps, auf das zu warten man sich nicht die Zeit genommen hatte, gelang nun nicht mehr, so daß es bei der Belagerung von Paris zum erstenmale in die Feuerlinie einrücken konnte. Das pommersche Corps heranzubringen, vermochte Moltke mit knapper Noth erst in der Abendstunde des dritten Metztages, wodurch er seinen ursprünglichen Plan trotz der Fehler der Unterführer doch noch vor Thorschluß durchsetzte, alle zehn Armeecorps vereinigt hielt und Bazaine in jene eiserne Umarmung nahm, in der er verröcheln sollte. Wie Moltke an der Saar seine zehn Armeecorps, so wollte auch Blumenthal an der Sauer seine sechs Corps vereinigt in der Hand halten, um dem obersten Gesetze der Strategie, nur mit versammelten Kräften zu schlagen, gerecht zu werden. Er wollte daher für den 6. August durchaus in nichts Ernstliches sich einlassen, weil an diesem Tage das bairische Corps v. d. Tann und das Corps Werder (Württemberger und Badenser) noch weit zurück waren und das schlesische Corps noch erst wenig über Landau hinausgekommen war. Am 6. fehlte ihm also mindestens die Hälfte seiner Macht, und ausdrücklich untersagte er jedes Unternehmen. Hingegen am 7. hatte er seine zwei preußischen (fünftes und elftes) und die drei süddeutschen Corps in erster Linie, das schlesische zwischen Weißenburg und Bitsch aber als Reserve, also an die 150,000 Mann zur Hand. Am 7. dachte er mit aller Beruhigung die Schlacht zu liefern, denn der vor ihm stehende Mac Mahon konnte am 7. mit seinen eigenen vier Divisionen im allergünstigsten Falle die drei Divisionen Failly's und die zwei Divisionen Douay's vereinigt haben, also 90,000 Mann zählen. (Von der letzten Division Douay's war bekannt, daß sie, theils von Civitavecchia kommend, laut Consular-Telegramme, auf dem Meere schwimme, theils in Lyon sich erst formire.) Nur drei Fälle waren möglich. Entweder verhielt sich Mac Mahon defensiv, um die Vogesenpässe zu decken, oder er wollte über Bitsch zu Napoleon abrücken, um die vernunftwidrige Zweitheilung zu beheben, und, mit ihm vereint, eine Gesammtschlacht zu wagen, oder endlich er ergriff selber die Offensive. Letzteren Fall ließ Blumenthal als unwahrscheinlich außer Betracht, denn Niel in einer vom Kaiser genehmigten und allen Generalen zur Nichtschnur eingeschärften Taktik hatte die Wahl einer festen Stellung und das Hervorbrechen aus derselben erst nach abgeschlagenem Angriffe der Preußen vorgeschrieben. Bitsch konnte wohl nicht das Ziel des Gegners sein, sonst hätte er sich am 4. oder im Laufe des 5. August dahin begeben, bevor die Preußen die bei Weißenburg verloren gegangene Fühlung mit ihm wieder gewonnen hatten. Nichtsdestoweniger ließ Blumenthal Bitsch für den 6. August durch die eine Hälfte des bairischen Corps Hartmann beobachten, welche dann am 7. durch das schlesische Corps abgelöst werden würde, um dem abziehenden Gegner auf den Fersen zu folgen. Hingegen lag die Defensive richtig im Plane Mac Mahon's; denn je länger er wartete, desto mehr Verstärkungen von Failly und Douay strömten ihm zu, so daß also beide Feldherren eine Schlacht für den 6. August perhorrescirten. Nachdem Blumenthal die Tagesbefehle für den 6. August an die Corpsführer abgeschickt hatte, worin nur die beiden Fälle der feindlichen Defensive und des Abzuges nach Bitsch vorgesehen waren, bedachte er, daß er für den 6. August nicht einmal über die Hälfte seiner Truppen so recht verfüge. Vom Corps Hartmann war dann nur die eine Division Bothmer zur Hand, weil die andere Bitsch beobachtete; da das elfte preußische Corps, Bose, bei Hölschloch fast eine Meile vom Feinde zurückstand, so war in der Front vor Wörth eigentlich nur das fünfte preußische Corps, Kirchbach, zur Stelle und seiner Aufgabe, der Festhaltung des Gegners, kaum gewachsen. Dieser Umstand konnte Mac Mahon, wenn er besser als sein Ruf war, denn doch zur Ergreifung der Offensive verlocken, so unfertig er sonst sein mochte. Deshalb ließ Blumenthal nachträglich Hartmann die Weisung zukommen, er solle, wenn er am 6. Morgens bei Wörth Kanonendonner hören sollte, mit seiner verfügbaren Division gegen die linke Flanke des Feindes vorrücken. Gerade diese Weisung war es, welche die Schlacht bei Wörth als eine Frühgeburt in die Welt setzte. Am 6. August früh Morgens nämlich bemerkte der Commandant der preußischen Vorposten des fünften Corps, Generalmajor Walter, Lärm und Bewegung im feindlichen Lager. Es war dies nichts als die gewöhnliche Aeußerung französischer Lebhaftigkeit. Der Preuße, an das eigene gesetzte, kühle Wesen gewöhnt, hielt dies für Zeichen eines Abmarsches Mac Mahon's nach Bitsch, und um sich dessen zu vergewissern, nahm er um 7 Uhr eine gewaltsame Recognoscirung über Wörth hinaus mit einem Bataillon und einer Batterie vor. Nachdem ihm jeder Zweifel an der Unbeweglichkeit der feindlichen Massen geschwunden, brach er das Gefecht ab und führte nach 8½ Uhr das Bataillon und die Batterie in's Bivouac zurück. Hartmann auf dem rechten Flügel mißverstand aber den Kanonendonner bei Wörth, legte ihn für einen französischen Frontal-Angriff auf die Preußen aus und entsendete seine zur Stelle befindliche Division Bothmer gegen die französische linke Flanke, so daß er mit zehn Bataillonen von Mehwiller bis zur Sauer eine Feuerlinie von einer halben Meile Länge um 10 Uhr bildete. Nach 8½ Uhr war der Generalstabs-Chef des fünften Corps, Oberst v. d. Esch, zu den preußischen Vorposten gekommen, hörte das Feuer bei den Baiern und besorgte, daß bei fortgesetzter Unthätigkeit des die Front bildenden fünften Corps der Feind sich mit ganzer Macht auf den einen Flügel werfen könnte. Deshalb ließ er den Kampf bei Wörth gegen 9½ Uhr wieder aufnehmen und führte die ganze Corps-Artillerie von vierundachtzig Stück in's Feuer. Der hinzukommende Commandant des fünften Corps, Kirchbach, billigte dies und übernahm die Leitung des Gefechtes trotz der bei Weißenburg erhaltenen Verwundung. Um 10 Uhr waren also alle zunächst verfügbaren Kräfte, nämlich das Corps Kirchbach und das halbe Corps Hartmann, aus Mißverständniß, weil eines das andere für bedroht hielt, mit dem Feinde handgemein geworden. Mit großem Mißbehagen hatte Blumenthal im Hauptquartiere zu Sulz am frühen Morgen den Kanonendonner Walter's bei Wörth vernommen und einen Generalstabs-Major dahin entsendet. Als dieser das Vorrücken der Baiern und Kirchbach's meldete, sendete Blumenthal um 10 Uhr gemessenen Befehl an Kirchbach, alles und jedes Gefecht zu vermeiden, da er wegen noch nicht versammelter Streitkräfte heute eine Schlacht durchaus nicht liefern könne. Aus Mißverständniß und aus dem bei den Preußen herrschenden Uebereifer, wo jeder die weiteren Folgen eines erhaltenen Befehles überdenkt, war der Befehl zum Gefechtsabbruche auch an Hartmann gelangt. Dieser hatte mit der Division Bothmer die Höhen von Fröschwiller zwar nicht nehmen können, aber doch unter empfindlichem Verluste sich am Fuße derselben festgesetzt; ging er jetzt zurück, so erlitt er neuerliche Verluste. Doch gehorchte er um ½11 Uhr, sendete sogleich Reiter und Batterien in's Bivouac nach Lembach zurück und hatte 11 Uhr auch schon fast sein ganzes Fußvolk dahin abgeführt, bis auf zwei Bataillone, die er an der Sauer wegen Erhaltung der Verbindung mit Kirchbach stehen lassen mußte. Aber Kirchbach erklärte die Einstellung des Kampfes für rein unmöglich; er habe bereits unter den schwersten Opfern das freie Vorterrain mit dem Sauer-Uebergange und Wörth selber mit den Wörther Höhen in der Front Fröschwillers genommen; ein Rückzug über dieses ungedeckte Vorterrain erneuere nutzlos seine Verluste. Als um 12 Uhr die Heftigkeit des Kanonendonners immer zunahm, setzte sich endlich Blumenthal persönlich mit dem Kronprinzen und dem ganzen Gefolge von Fürsten in Bewegung. Schon unterwegs traf ihn die Botschaft Kirchbach's, daß er den Kampf abzubrechen nicht vermocht und die Unterstützung beider Flügelcorps verlangt habe. So war denn die Schlacht, gegen die er sich mit Hand und Fuß gesträubt hatte, im vollsten Gange. Die Gedanken des Feldherrn auf dem Ritte zum Schlachtfelde mögen keine erfreulichen gewesen sein. Was hatte es genützt, daß ihn Moltke mit Truppen so überreichlich ausgestattet und durch Zuweisung von 6 Corps mit zusammen 153 Bataillonen, 184 Schwadronen und 576 Geschützen fast unüberwindlich gemacht hatte? Von einer Strategie im Sinne Moltke's, d. h. Erdrückung und Gefangennahme des Gegners durch die Ueberzahl, war nun keine Rede mehr. Als Blumenthal gegen 1 Uhr die Leitung der Schlacht übernahm, zeigte sie ein hippokratisches Gesicht. Die beiden preußischen Corps mochten 45,000 Mann Fußvolk auf dem Schlachtfelde haben; aus der Tiefe emporsteigend, sollten sie das ebenso zahlreiche auf den Höhen verschanzte Fußvolk des Gegners vertreiben — eine Riesenaufgabe, ohne Hilfe der Süddeutschen nicht zu lösen. Es war nichts übrig geblieben, als um 12 Uhr auch die beiden anderen Divisionen über die Sauer nachzuschicken. Reserve hatte man dann keine; man mußte es darauf ankommen lassen, was zuerst erfolgen würde: der feindliche Durchbruch oder das Eintreffen der Süddeutschen. Blumenthal fand sich rasch in seine Lage. Sie war die eines reichen Mannes, der plötzlich auf einmal sämmtliche Schulden zahlen soll, was er trotz aller Solvenz nicht kann, dem daher nichts übrig blieb, als die Gläubiger hinzuhalten, bis die Ressourcen allmälig flüssig werden. Schon nahte die Vorhut-Brigade des Corps v. d. Tann, geführt von dem fähigsten bairischen Officier, v. Orff. Obgleich durch schlechte Wege aufgehalten, eilte er von seinem über 2 Meilen entfernten Bivouac in Ingolsheim herbei, ließ sein Fußvolk die Tornister ablegen und konnte sich nach 2 Uhr in die Feuerlinie zwischen Kirchbach und Hartmann einschieben. Werder, schon um 11 Uhr durch Bose vom Schlachtbeginn verständigt, hatte sogleich die Würtemberger unter Obernitz an die Sauer geführt. Die Brigade Starkloff konnte nach 3 Uhr in die Schlachtlinie einrücken. Kirchbach erhielt also die Weisung, den Frontal-Angriff noch 2 bis 3 Stunden hinzuhalten, bis das Eingreifen der Süddeutschen oder die Fortschritte Bose's sichtbar würden. Mit der Ausnützung des endlichen Sieges gegen 6 Uhr hatte es ebenso, wie mit dessen Erringung. Wohl hatte Blumenthal zwei ganze Cavallerie-Divisionen von Moltke zugetheilt erhalten, aber auf das Schlachtfeld hatte er davon nichts zu bringen vermocht. Auf dem Wege verminderten sich die Schwadronen beständig, weil sie die erbeuteten Trophäen und aufgegriffenen Gefangenen escortiren mußten, welch letztere ihnen dann auf dem Transporte meistens wieder entkamen. Die Schlacht von Wörth gleicht auffallend jener von Waterloo. Von Seiten der Sieger ist die Anlage zu beiden gleichmäßig verfehlt, weil mit unzureichenden Kräften begonnen. Aber ein unterscheidendes Merkmal bleibt. Waterloo wird von beiden Seiten gewollt, Wörth wegen unzureichender Kräfte von beiden Seiten perhorrescirt. Deshalb wird nur bis 8 Uhr und nicht wie bei Waterloo bis Mitternacht verfolgt, und bereitet Wörth dem feindlichen Heere kein Ende, wie Waterloo. Kurz, der Sieg bei Wörth ist ein Siebenmonatkind und doch ein Riese; er würde seinesgleichen suchen, wenn ihm die völlige Ausreifung nach dem Willen seines Vaters vergönnt gewesen wäre. Aber die französischen Quellen wollen von dem deutschen Angriffe als einem verfrühten nichts wissen. Sie nehmen an, daß Blumenthal schon am 6. August die Schlacht so geschlagen habe, wie er sie für den 7. entworfen hatte, nämlich mit fünf oder gar sechs Armeecorps. Indem sie diese auf 120- bis 150,000 Mann beziffern und Mac Mahon's Macht auf 40,000 Mann herabsetzen, finden sie es leicht erklärlich, daß der Marschall, Einer gegen Drei fechtend, erliegen mußte. Wäre aber dem so gewesen, dann wäre der Marschall, statt bei Sedan, schon bei Wörth gefangen worden. Die stundenlang allein kämpfenden zwei preußischen Corps zählten höchstens 47,000 Fußsoldaten, und der Verlust betrug für Kirchbach 6000 und für Bose 3000 Mann; die gegen Ende eingreifenden fünf süddeutschen Brigaden zählten zusammen 30,000 Mann und hatten einen Gesammtverlust von 1500 Mann. Der Marschall kämpfte also lange genug Gleich mit Gleich, und wenn man Lebbart, der ihn doch vor Vernichtung rettete, in Rechnung zieht, erst gegen Ende wie 1 zu 1½. Nur durch dieses Märchen des Kämpfens von Einem gegen Drei ist der „berühmte Besiegte von Wörth" in Frankreich wieder möglich geworden.

Locales und Sächsisches.

— Ihre Maj. die Königin-Wittwe von Preußen, welche sich einige Zeit besuchsweise im königl. Lustschloß zu Pillnitz aufhielt, verließ gestern Vormittag ¾10 Uhr per Extrazug vom Leipziger Bahnhofe aus die hiesige Stadt und begab sich nach ihrem Residenzschloß Sanssouci. Ihre Maj. die Königin Amalie Auguste hatte dieselbe von Pillnitz aus bis zum genannten Bahnhofe begleitet.

— Se. K. H. der Prinz Georg ist gestern früh im Gefolge einiger Herren Offiziere von hier nach Metz abgereist, um bei den dasigen Einweihungsfeierlichkeiten des errichteten Denkmals der dort gefallenen sächsischen Krieger zugegen zu sein.

— Gestern Nachmittag ¼5 Uhr ging ein Extrazug mit Militärs des k. sächs. Armeecorps, bestehend aus Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten aller Grade, von hier nach Metz ab. Dieselben werden als Deputationen der verschiedenen Truppenkörper die Armee bei den Denkmal-Einweihungsfeierlichkeiten daselbst vertreten. Die Feierlichkeit wird den 31. d. M. in der Nähe von St. Privat stattfinden. Die genannten Mannschaften werden zwei Nächte in der Festung Metz verquartirt werden und bereits am 1. August die Rückkehr nach hier antreten.

— Bekanntlich findet am 31. Juli 1873 die Einweihung des Denkmals statt, welches das königlich sächsische Armeecorps seinen am 18. August 1870 bei Maria-aux-chênes und St. Privat gefallenen Offizieren und Soldaten auf der Höhe zwischen St. Privat und Roncourt errichtet hat. Aus diesem Anlasse treffen JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Sachsen am 29. d. M. Abends 6 Uhr 37 Minuten in Metz ein. Am Bahnhof wird Empfang stattfinden und nehmen JJ. KK. HH. sodann das Diner bei dem Festungsgouverneur Generalleutnant von Glünne ein. An demselben Abend ist großer Zapfenstreich und Beleuchtung der Kathedrale in Aussicht genommen. Ueber das fernere Programm verlautet, daß die hohen Herrschaften am 30. d. M. Vormittags dem Exerciren der 10er-Dragoner, sowie einem Schnitzelreiten der Offiziere dieses Regiments beiwohnen und hierauf das Schlachtfeld vom 14. August besichtigen. Dieselben werden sodann an einem Diner theilnehmen, welches von den Offizieren des 10. Dragoner-Regiments resp. deren Commandeur Oberstleutnant von Dinklage im großen Militärcasino veranstaltet wird. Am Abende werden die hohen Herrschaften die Soiree des Bezirkspräsidenten Grafen Arnim-Boitzenburg besuchen. Am 31. d. M. früh findet die Denkmals-Enthüllung statt. Für diesen Tag ist ein Diner in Aussicht genommen, wozu die Einladungen von dem Kronprinzen und dem gleichfalls nach Metz kommenden Prinzen Georg gemeinschaftlich ergehen werden. Am 31. Juli Abends concertiren die Militärmusikcorps auf der Esplanade, welcher Platz zu diesem Zwecke für das große Publikum abgesperrt und festlich beleuchtet wird.

— Die Gulden-Calamität will kein Ende nehmen. Erst erklärt die Regierung, sie sei durch Bundesrathsbeschluß gezwungen, dieselben an den fiscalischen Cassen zurückzuweisen, dann folgt ein hoher Magistrat mit gleicher Erklärung, die liebenswürdigen Privat-Eisenbahnen folgten natürlich mit größtem Vergnügen diesem erhebenden Beispiele; dann kam ein Theil der Kaufmannschaft, welche auch den vollwichtigen Silbergulden nicht für 20, sondern nur für 19 oder gar 18 Groschen annahm, und gestern macht, wie der Inseratentheil beweist, die Bäcker-Innung und die Pferdeeisenbahn-Gesellschaft bekannt, daß sie denselben ferner nicht mehr acceptiren wollen. Was diese handliche Münze, welche seit Jahren mit Recht so beliebt war, verbrochen hat, ist uns unerfindlich; wir haben an anderer Stelle schon über die besonders von nationalliberaler Seite hervorgerufene Guldenhetze uns weiter verbreitet und stellen heute nur die Fragen: Warum hat die Regierung und haben die übrigen Behörden, Verkehrs- und Industrie-Anstalten nicht einen Präclusiv-Termin gestellt, von welchem an sie die Gulden nicht mehr nehmen?